

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 2

Artikel: Die geraubte Olympia
Autor: Scarpi, N. O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die geraubte Olympia

Sie ist keine Königstochter, die Zeus etwa in Gestalt eines Stiers oder eines Schwans oder eines Goldregens zur Stammutter eines berühmten mythologischen Geschlechts gemacht hat – denn wer anderer als Zeus vermag sich in einen Stier, in einen Schwan, in einen Goldregen zu verwandeln, seufzt man etliche Jahrtausende später neidisch. Sie ist neun Jahre alt, für ein weibliches Wesen also ein Kind, nicht aber für das, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich ein Auto. Auch heißt sie nicht nur Olympia, sondern irgendwo auf dem Blech, das ihren Leib umhüllt, steht auch der Name Rekord geschrieben und das mit Buchstaben, die – ob mit Absicht oder nicht – an den Namenszug Packard erinnern, was eine überflüssige Hochstapelei wäre, denn die gute Olympia oder der Rekord, ganz wie man will, ist eine höchst dauerhafte Einrichtung, während der stolze Packard vom Markt verschwunden zu sein scheint und die Millionäre sich mit einem Cadillac oder einem Rolls Royce begnügen müssen.

Nun, die Olympia, von der hier berichtet wird, war bereits vier Jahre alt, als sie, mit etwa 80000 Kilometern auf dem soliden Buckel, in unsern Besitz übergang, genau genommen, halb geliehen, halb geschenkt, in den Besitz unseres einstigen Flüchtlingskindes. Fünf Jahre sind seither verstrichen, die brave Olympia hat sie erstaunlich gut überdauert, obgleich sie, von drei Wintermonaten abgesehen, nie eine Garage von innen erblickt hat. Sie steht in einer der wenigen glücklichen Zürcher Straßen, wo man zur Not immer einen Platz findet, sie wird nicht überanstrengt, eine Reise im Frühjahr, eine im Herbst, sonst aber wird sie nur zu Erkundungsfahrten auf die Forch benützt, jenen Höhenzug bei Zürich, der teils mit Bäumen, teils mit Häusern bewachsen ist. Leider sieht man schon die Zeit nahen, da die Häuser die Bäume verdrängt haben werden. Zahllose Straßen führen von der Uferstraße auf die Forch hinauf und von der Forch hinunter zum Greifensee oder auch umgekehrt, Straßen und Sträßchen, manche

asphaltiert, manche ehrliche, alte Landstraßen, manche gemächlich, manche mit Steigungen, die auf einer Tafel mit 14 % angegeben werden. Sie alle zu erkunden, ist die Aufgabe der guten, bejahrten Olympia, und sie tut es mit Geduld und ohne Seufzen, Kolben und Ventile leisten unrevidiert ihre Pflicht, die Bremsen lassen einen nicht im Stich; daß sie sich nach neun Jahren zur Öltrinkerin entwickelt hat, sei ihr auch verziehen. Dann und wann taucht im Familienkreise der leise Wunsch auf, man solle doch endlich einen Wagen neueren Jahrgangs anstelle der neunjährigen Olympia setzen, doch bisher ist es bei dem Wunsch geblieben, wobei eine Rolle spielen mag, daß ihr Gebrauchswert nach unten dagegen unschätzbar ist. Und wenn man in vornehmere Wagen eingeladen wird, bei denen das Ein- und Aussteigen ziemlich problematisch sein kann, und man sich mit dem Herrn oder der Dame am Volant nicht über die Heizungsfrage einigt, so freut man sich, am nächsten Tag bequem und leicht in die Olympia zu steigen. Daß sie schnell rollen kann, ist mir bekannt; bessere Fahrer als ich – es gibt sie – erzielen mühelos hundertzehn. Aber so hoch geht mein Ehrgeiz nicht. Und wenn ich auch nicht weiß, ob die Produktionsfirma das als Lob ansehen wird, muß ich doch erklären – un-

sere Olympia ist der ideale Wagen für Bummler, die bei vierzig Stundenkilometern noch einen Blick auf die Landschaft erübrigen können. Das Schalten ist manches Fahrers Lust, es sei ihm gegönnt, aber bei der Olympia käme er nicht auf seine Rechnung. Immerhin sei gestanden, daß sie jene 14 % hinauf und hinunter nur im zweiten Gang zu erledigen bereit ist.

Daß der Handelswert der Neunjährigen nicht mehr sehr hoch ist, wurde bereits angedeutet, und doch, und doch – eines Morgens, als, wie gewöhnlich, der erste Blick aus dem Fenster dem Wagen galt, siehe, da war er fort! Ein anderer Wagen stand an seiner Stelle, ein viel neuerer, schönerer, teurerer. Wo war Olympia hin? Sollte es eine Ueberaschung sein? Hatten Verleger, Redaktionen, Leser sich zusammengetan, um den nicht dringend vorhandenen Wunsch nach einem neuen Wagen zu erfüllen? Schon trat ich näher, doch aus dem Haus gegenüber trat ein anderer Mann noch rascher näher, öffnete den Schlag des Wagens und brauste davon. Das also war es nicht.

Da blieb denn mit der Zeit ein einziger Schluß übrig, so unwahrscheinlich er sich ausnahm. Olympia war gestohlen, entführt, geraubt worden! Wie? Olympia, der Wagen ohne Verkaufswert, Olympia hatte einen Liebhaber gefunden? In gewissem Sinn war er mir



sympathisch, der Dieb, denn er wußte schließlich die Seele einer Olympia höher zu schätzen als die unrevidierten Kolben. Aber ein Dieb ist ein Dieb, und die Polizei ist die Polizei! Da machte ich mich auf den Weg zur nahen Polizeistelle und meldete das Ereignis. Man ließ sich alle Einzelheiten über Olympias Vorleben angeben und war überzeugt, daß der Dieb sie nicht zum Verkaufen gestohlen hatte, sonst verstünde er sein Handwerk schlecht. In der selben Nacht waren in unserem Quartier noch weitere vier Wagen gestohlen worden. Mit dem einen war der Dieb so lange gerollt, wie die Straße abwärts ging. Und da der Motor dennoch nicht anspringen wollte, ließ der Dieb den Wagen verächtlich stehn. Was aber hatte unser Dieb mit Olympia vor? Eine Strolchenfahrt? «Wenn Sie Pech haben, läßt er ihn nachher irgendwo in eine Schlucht rollen», meinte ein Fachmann. Der aber sagte optimistischer: «In der Türkei kann man gestohlene Wagen mühelos verkaufen.» Das alles klang nicht sehr beruhigend. Ein benachbarter Automobilist, dem ich meinen Kummer klagte, wußte zu berichten, er habe bemerkt, der linke Vorderreifen sei platt gewesen. Das dritte Mal binnen fünf Jahren, daß ein Reifen Olympias platt geworden war! Und der Dieb sollte das nicht bemerkt und sich volleren Reifen zugewendet haben? Nun, der platte Reifen war in einem Blätterhügel eingesunken gewesen, erklärte der Nachbar.

Die Stunden verstrichen ohne Nachrichten von Olympia. Der Dieb war längst auf der Fahrt nach Istanbul! Die nötigen Papiere hatte ich leichtfertig in der Handschuhentasche gelassen. Schon ahnte ich, daß ein Pascha Olympia in seinen Harem einreihen werde. Gibt es übrigens noch Paschas, gibt es noch Harems in der Türkei?

Dann aber erschien der freundliche Nachbar.

«Ihr Wagen steht vor dem Café Frascati.»

Wie? Keine zwanzig Schritt von meiner Wohnung entfernt hatte der Dieb Olympia schon stehn gelassen? Eine leise Enttäuschung über solche Nichtachtung meldete sich. Der Nachbar, der Polizist und ich eilten hin, und da stand auf drei vollen und einem leeren Reifen Olympia. Es erwies sich, daß der Dieb sehr wohl gewußt hatte, wie man einen verschlossenen Wagen öffnet und den Motor auch ohne den passenden Schlüssel in Gang setzt, nicht aber, wie man eine Olympia hebt. Und ich werde es ihm oder seinen Nacheiferern auch nicht verraten. Er hatte den Heber jedenfalls dort angesetzt, wo keine

Olympia sich rühren läßt. Und da ihm nicht gelang, Olympia zu rühren, hatte er Heber und sämtliches Werkzeug neben dem Wagen liegen lassen und war seines unehrlichen Weges zu einer zugänglicheren Schönen gezogen.

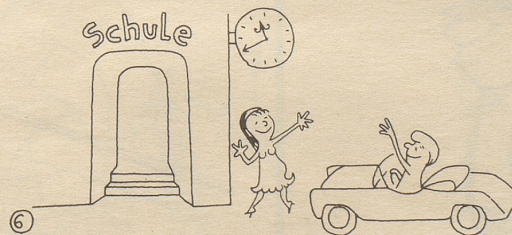
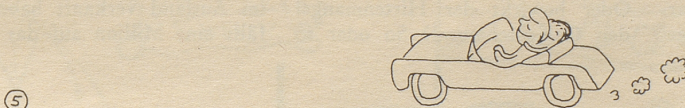
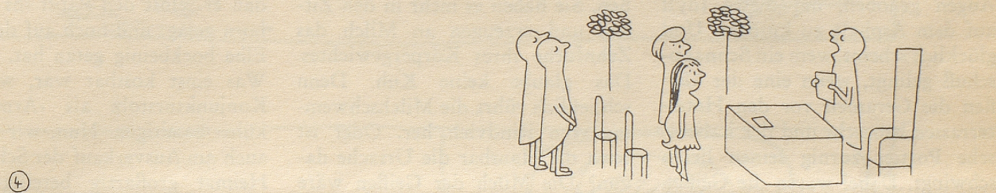
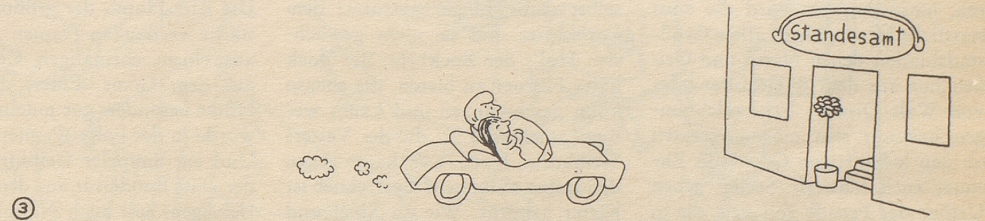
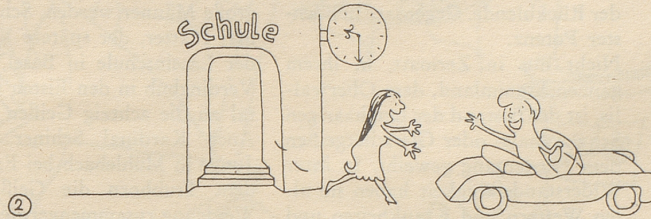
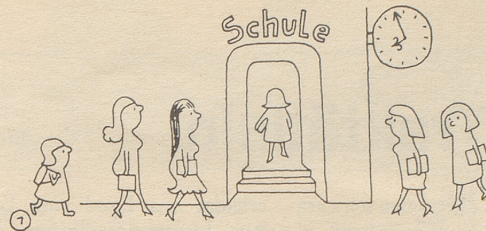
Der Reifen wurde ersetzt, gefüllt, und Olympia durfte ihren angestammten Platz wieder einnehmen.

Gute, treue Olympia! Sie war, als ein Dieb sie entführen wollte, vor Empörung platt gewesen.

Nun wagt natürlich kein Mensch mehr, einen Tausch gegen einen neueren Wagen vorzuschlagen. Olympia bleibt Olympia, und noch am selben Tag rollte sie, zum Leidwesen der ihr folgenden Kolleginnen, mit vierzig Kilometern über

die Forch, man konnte Wald, See und das ferne Gebirge in Föhnklarheit genießen, und als sie die vierzehnprozentige Steigung spielend überwand, dachte ich mitleidig an den Dieb. Mag er dem Pascha einen neueren, teureren Wagen zuführen als unsere Olympia. Einen treueren findet er nit ...

N. O. Scarpi



Frühreif

Camley-